



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

172 (6.4.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-322401](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-322401)

Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich,
Bringertohn 30 Pfg., durch die
Post einschließlich Postzuschlag III. 5.72
im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Beilagen: Kolonial-Beilage 30 Pfg.
Kolonial-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„Generalanzeiger Mannheim“

Seitendruck-Nummern:

Oberleitung u. Buchhaltung 1449

Buchdruck-Abteilung 343

Schriftleitung 377

Verwaltung u. Verlagsgeschäft
Buchhandlung ... 218 u. 7609

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigschriftleitung in Berlin

Schluss der Anzeigen-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 172.

Mannheim, Dienstag, 6. April 1915.

(Abendblatt.)

Eine neue französische Offensive zwischen Verdun und Pont à Mousson.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. April.
(M. A. K. A.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen haben seit gestern zwischen Maas und Mosel besonders tätige. Sie griffen unter Einsatz starker Kräfte und zahlreicher Artillerie vorwiegend östlich und südöstlich von Verdun sowie bei Hillis-Apremont-Hirey und nordwestlich von Pont à Mousson an. Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in unserem Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung. Südöstlich von Verdun wurden sie abgeschlagen. Am Ostrand der Maas Höhe gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens vorübergehend Fuß zu fassen. Auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen. Der Kampf in Gegend von Hillis und Apremont dauerte während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an. Erbittert wurde in der Gegend von Hirey gekämpft. Mehrfache französische Angriffe wurden dort abgewiesen. Westlich des Priesterwaldes brach ein starker Angriff nördlich der Straße Hirey-Pont à Mousson zusammen. Trotz der sehr schweren Verluste, die der Gegner bei diesen Gefechten erlitten hat, muß nach seiner neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die gänzliche Aussichtslosigkeit aller seiner Bemühungen in der Champagne klar zutage getreten ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südlich von Kalmarja und östlich von Augustow waren erfolglos. Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Schon seit Anfang des Monats leidet die Gegend zwischen Maas und Mosel als Schauplatz heftiger Artillerie- und Infanteriekämpfe regelmäßig wieder. Am 2. April wird gemeldet: Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe in und am Priesterwalde wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes brach der französische Angriff in unserem Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde schwere Verluste bei und warfen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde südlich der Franzosen noch in großer Blockhäusern unserer vordersten Stellungen. Am 3. April wird das Nüßlingen eines französischen Posthofes im Priesterwalde gemeldet, ebenso am folgenden Tage. Der Bericht vom 5. verzeichnet: Französische Infanteriewerksätze westlich von Pont à Mousson hatten keinen Erfolg, dagegen brachten uns mehrere Minensprengungen Geländegewinn im Priesterwalde. Diese Vorgänge waren das Beispiel einer neuen

französischen Offensive, die am zweiten April voll einsetzt und den ganzen Raum zwischen Verdun und Pont à Mousson füllt. Pont à Mousson liegt an der Mosel zwischen Metz und Nancy, Hirey und Apremont etwa südwestlich von Pont à Mousson, zwischen Mosel und Maas, nördlich von Loul, Apremont nicht allzu weit von der Maas. Der heutige Bericht gibt ein Bild sehr lebhafter und heftiger Kämpfe. Die Franzosen haben in diesen Raum sehr starke infanteristische und artilleristische Kräfte geworfen, mit denen sie die deutschen Linien bezwingen wollen. Der Durchbruch in der Champagne war bekanntlich unter ungeheuren Verlusten für den Feind gescheitert. Ende mit dem 9. oder 10. März war das Unternehmen zusammengebrochen. Die französischen Verluste betragen 45 000 Mann, 6 Armeekorps waren zurückgeschlagen. Der bold darauf beginnende Versuch der Engländer bei Neuve Chapelle die deutschen Linien zu durchbrechen, hatte ein ebenso unglückliches Ende, noch heute klagen die Engländer in ihrer Presse über die ungeheuren Verluste, die sie erlitten. Nun wird die Offensive vom westlichen an den östlichen Teil der Front, in die Nähe der deutschen Grenze, zwischen Verdun und Loul verlegt und die Last des Angriffes wird wieder den Franzosen zugeschieben. Dieser Abschnitt des Kriegsschauplatzes wird also nunmehr für längere Zeit unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Was in der Champagne in wochenlangen Kämpfen nicht gelang, die Durchbrechung der deutschen Linie, das soll nun hier abermals versucht werden. Unsere Heeresleitung weist auf diesen neuen französischen Offensivplan in ihrem heutigen Bericht mit so starker Ruhe hin, daß wir erkennen, sie ist hinreichend lange auf ihn gefaßt, sie hat ihn kommen sehen und bietet ihm fastkaltblütig die Stirn; aus den letzten Sätzen klingt es heraus: kommt nur, wir sind bereit, ihr werdet denselben Empfang finden, wie in der Champagne. Die ersten Befehle dieser neuesten französischen Offensive haben denn auch einen Ausgang gefunden, der erkennen läßt, daß die Deutschen nicht überreicht worden sind und daß sie Kraft genug zur Abwehr besitzen, bis die Franzosen auch in diesem Kampf hinlänglich erschöpft sind, um den Angriff einzustellen. Wie werden sehen, ob diese Eröffnung kann den Weg auf Verdun frei machen wird.

Mülheim (Bad.), 6. April. (Priv.-Tel.) Kontrolliert Karlsruhe.) Feindliche Flieger warfen am Ostermontag Abend 6 Uhr 3 Bomben außerhalb des Reichsbildes der Stadt ab. Drei auf einem Spaziergang befindliche Damen, Geiswäuser im Alter von 50 bis 60 Jahren, wurden getötet.

Strasbourg i. El., 6. April. (Kontrolliert Strasbourg.) Die „Straßburger Post“ meldet: Der Kreissekretär von Gebweiler macht öffentlich darauf aufmerksam, daß das Tragen der noch in den letzten Jahren zahlreichen Elsas-Lothringern verliehenen französischen Kriegsmedaille von 1870-71 oder der Handel mit denselben nicht gestattet ist. Personen, die diese Auszeichnung tragen, setzen sich der Gefahr aus, wegen befandeter deutschfeindlicher Gesinnung festgenommen und bestraft zu werden.

Strasbourg i. El., 6. April. (Kontrolliert Strasbourg.) Die „Straßburger Post“ meldet: Wegen die beiden Mülhuser Rechtsanwälte Dr. Josef Rieber, geboren 1875 zu Sull (Oberelsaß) und Johann Alfred Glensimmer, geboren 1877 zu Dornach hat das Kaiserl. Kommandanturgericht in Mülhausen wegen Fahnenflucht einen Steckbrief erlassen;

ebenfalls wegen Fahnenflucht Steckbrieflich verfolgt werden die Kommandanten Arthur Roth und August Roth aus Mülhausen. Wegen Fahnenflucht hat das Kaiserliche Kommandanturgericht gegen den am 21. Mai 1844 geborenen Bürgermeister Eugen Silbermann von Nieder-Sulzbach (Kreis Tann) einen Steckbrief erlassen.

Dankirchen, 6. April. (M. A. K. A.) Agence Havas meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog gestern Nacht die Meuse. Es wurde jedoch von einem Torpedoboot bemerkt und kehrte zu den deutschen Linien zurück.

Englands Sorgen.

Daß Englands Staatsmänner, wie Englands Volk den ganzen Niedergang der ersten Kriegsjahre gänzlich verloren haben und von schweren Sorgen bedrückt sind, leugnet heute wohl kein einsichtiger Deutsche mehr. Es wurde gegen Ende des vorigen Monats ein Wiederaufplätzen der türkischen Unternehmungen gegen den Suezkanal gemeldet. Man ist nicht gleichgültig gegen sie und englische Blätter warnen sogleich vor Unterschätzung der Bedeutung dieser Vorgänge großer Ereignisse, die mit Eintritt bester Bitterung sicher zu erwarten seien. Der Angriff auf die Dardanellen scheint also auch nach englischer Ansicht die erwartete Ablenkung der Türken von Ägypten nicht gebracht zu haben und nicht bringen zu wollen. Dann erregen ohne Zweifel die Ereignisse in Indien schwere Bedenken. Es ist ziemlich sicher, daß in der Schatzkammer des britischen Weltreiches eine nicht alltägliche Wirkung herrscht und die Nachrichten darüber haben sich eben doch nicht völlig unterdrücken lassen. Es kommt dazu die deutsche Sperre, deren Folgen sich doch nicht mehr wogegen lassen. Das Anwerbe-geschäft geht offenbar nicht besonders voran, wir haben erst vor einigen Tagen berichtet, daß im April 1500 patriotische Versammlungen mit Musik und sonstigen Akziden abgehalten werden sollen, um in den von englischen Hochkapital schamlos ausgebeuteten Arbeitermassen Begeisterung für ein Vaterland zu entfachen, das nie etwas für sie übrig hatte. Auch will man es mit grellen Plakaten an allen Bretterzäunen versuchen. Das Wohlsein für englische Soldaten wurde laut „Limbinger Revier“ vom 31. März von 158 auf 152 Zentimeter herabgesetzt. Auch das beweist, daß die Schaffung des Dreimillionenheeres von hergehoben Schwierigkeiten umgeben ist. Dann die schwer bedrückenden Verhältnisse in der Arbeitererschaft, die von dumpfer Unruhe, schwerer Unzufriedenheit, offenkundiger Feindseligkeit gegen den Staat erfüllt ist. Es rächt sich, daß die englische Demokratie, zur kapitalistisch-ausbeuterischen Oligarchie längst entartet — eine Gefahr, der in jahrhundertelanger Geschichte noch keine wie immer geartete und konstante Demokratie entgegen ist — sich um die wirtschaftliche und soziale Wohlfahrt der Arbeiter nie gekümmert hat. In der Trunksucht ist England ein weiterer Feind entstanden, und manche Engländer bewerten diesen Feind als noch gefährlicher als die Deutschen. Man will ihm nun zu Leibe gehen. Aber es scheint, daß die Regierung einen nicht ganz leichten Stand haben werde. Nach dem „Manchester Guardian“ kommt den englischen Geschäftsleuten der Gedanke der Alkoholverbots wie in Dänemark, und das Blatt meint — bezeichnend genug — wer Schiffsbauer und ähnliche Bevölkerung kenne, der zweifele, ob das Verbot ohne ernsthafte Unruhen einzuführen sei. Aber ohne gründliche Bekämpfung der Trunksucht, die das englische Volk in allen seinen Schichten, Männer wie Frauen, gleichmäßig ver-

wirft, hoffen ernste und einsichtsvolle Männer nicht mehr, daß England sich aus der verzweifelten Lage werde retten können. Die „Morning Post“ tritt mit Entschiedenheit den Verteidigern des Anspruchs auf dauernde Betraufung der Engländer und Engländerinnen entgegen: Die Regierung soll erwidern, welche Maßnahmen gegen den Alkoholgenuß zu ergreifen sind. Welche Entscheidung sie auch trifft, und ein wie großes Opfer diese Entscheidung auch bedeuten möge, sie wird von der Nation angezogen werden, denn bisher ist der Feind, im allgemeinen gesprochen, siegreich zu Lande und gefährlich zur See.“ Die „Morning Post“ hätte noch hinzufügen können: und siegreich dahel, und hätte auf das Ergebnis der letzten deutschen Kriegsanleihe hinweisen können. Aber von dieser darf in England nicht gesprochen werden. Das Ergebnis der deutschen Kriegsanleihe mit 9 Milliarden Mark wird in der englischen Presse nicht erwähnt, selbst nicht kritisch im Handelsstil, wie es bei der ersten deutschen Anleihe der Fall war. Und so steigt denn angesichts der unersprechlichen Erscheinungen dahel und der Verweise von wirtschaftlicher und militärischer Stärke bei den Deutschen zu den Gegenwartsfragen noch eine schwere Zukunftsfrage auf: wie wird sich der englisch-deutsche Wettbewerb nach dem Kriege gestalten. Eine interessante und auch für uns lehrreiche Antwort auf diese Frage hat ein englisches Parlamentariermitglied, J. Annan Bruce in der Vorkonferenz der Englischen Westinghouse Gesellschaft gegeben, und man spürt die schwere Sorge vor dem geschickten Wettbewerber heraus:

„Wenn ich noch der „Morning Post“ vom 30. 3. eine Befragung, nach der die Aufträge unter gänzlichem Ausschluß ausländischer Konkurrenz an englische Firmen zu vergeben seien, nicht für möglich. Er löst aber, daß die Haltung des englischen Volkes gegenüber deutscher Handelskonkurrenz eine andere als vor dem Kriege sein würde.“

Die Deutschen haben keinen Anreiz nötig gehabt, um sich den englischen Handel zu sichern, denn im Laufe weiterer zwanzig Jahre wäre von diesem in Anbetracht der Riesenschritte des deutschen Handels nicht viel übrig geblieben. Daß ihrer Leistungsfähigkeit und des Studiums der Bedürfnisse des Publikums haben die Deutschen auch mit allen englischen Kolonien und Herrschaftsgebieten erfolgreich Handel getrieben. Die Engländer haben in dieser Hinsicht traurig versagt. Er liebt die Deutschen und ihre Reichen nicht, aber man dürfte nicht verstehen, eine glänzende Eigenschaft der Deutschen nachzuahmen, die Fähigkeit, sich Mühe zu geben.

Künftig sollten bei Regierungsaufträgen nicht mehr als 10 Prozent Unterschied die heimischen Herstellern bevorzugt werden. Aber oft haben die Deutschen 25 und 30 Prozent billiger angeboten und um die Hälfte schneller geliefert.“

Er hofft auf spätere harte Vorkommnisse gegen Deutschland in Industrietrieben, auf lange Jahre.

Das sind Worte scharfer Kritik an eigenen Lande inmitten eines schweren Kampfes, aber wir kennen noch viel schärfere und leidenschaftlichere Auslagen von Engländern gegen England, wie es ist — ernste und schwere Zeugnisse für die Tatsache, daß nicht nur etwas, sondern sehr, sehr viel faul ist im Staate England. Auf die schlimmste Wunde am englischen Staats- und Volkserbe, die großkapitalistische Entartung der englischen Demokratie, die schroffe, übergangsfähige Scheidung von Reich und Arm, hat schon Houston Stewart Chamberlain in seinen Kriegsaufgaben hingewiesen, wenn er von den zwei Nationen in England spricht, die einander nicht kennen. In die gleiche Wunde legt Keir Hardie den Finger, der im „Labour Leader“ vom 25. März schreibt, aber wahre Anlagen gegen die englischen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse erhebt:

„Ganz allmählich lernt das britische Volk durch eigene Erfahrung den wirklichen Grund kennen,

weilhaft es im Kriege ist. Früher wurden die Kolonien als Ballast betrachtet, jetzt ist Britisches Reich das große Lagerhaus und wird ausgebeutet auf die hilflosen Barbaren, die sich nicht wehren können. In den ersten drei Vierteln des letzten Jahrhunderts war Großbritanniens Hauptlager sein Handel. Als man merkte, daß andere Länder ebenfalls und mehr kauften, als die eigenen Kolonien, wurde man gleichgültig gegen deren Schicksal. Als Selbstbestimmtheit, sagte man andere Mächte. Tragische Finanzleute besetzten Ägypten mit 70 000 000 Pfund in einer Woche, die beinahe Schwindel genannt werden könnte. Die Kolonien begannen zu horren, und das Ergebnis liegt jetzt vor. Unsere ganze militärische und maritime Politik arbeitet im Interesse der Weltmächte und Kapitalisten.

Was sind britische Interessen in Persien, Ägypten, Indien, Afrika? Sicher nicht das Wohlwollen der Bevölkerung dieser Länder. Es handelt sich da nur um die Sicherstellung der großen finanziellen Unternehmungen im Interesse der Geldmänner. Nur für die Finanz- und Handelswelt werden große Armeen und Flotten geschaffen. Deutschlands kaiserliches Verbrechen in den Augen dieser Leute war ein großer Erfolg im Weltmarkt. Eine beschämende und entwürdigende Tatsache in diesem Kriege ist die Förderung der Presse nach einem Kriege gegen den deutschen Handel. Allerdings hat das Ergebnis dieses Verstandes (siehe die von der Regierung unterstützte Kalkulation), bereits etwas entmutigt gewirkt, trotzdem hofft man noch nach Vernichtung deutscher Geschäftsteile und Fähigkeit, ohne die eigenen Fähigkeiten zu besetzen, die beiden deutschen Märkte zu erobern.

Wo steht nun der Arbeiter mit seinem elenden Dasein? Sind doch seine Entbehrungen und Arbeiten die Grundzüge, auf der sich der glänzende Schein des Imperialismus mit seinem Militarismus aufbaut. Der Arbeiter hat am meisten unter diesem Kriege zu leiden. Die Kaufleute und Geldmänner machen ihr Geschäft. Sie machen nirgendwo Halt, um ihre Vaterlandsliebe zu zeigen. Sie haben den Preis von Nahrung und Stoffen hinaufgesetzt. Große und oft gehegte Interessen werden vernachlässigt wegen Verkauf von verdorbenen Nahrungsmitteln, braunes Papier liefert man fast Leber u. a. m. Und was wird geschehen, wenn der Krieg vorüber ist? Die Löhne werden zurückgehen. Aber der Imperialismus, gekostet, wird weiter regieren, wie bisher.

Welch ein furchtbarer Pessimismus spricht aus den letzten Sätzen und wie ein erschütterndes Bild entwirft sie Herdie von diesem bis ins Mark krankten sozialen Körper! Aber überdreht er? Schaut er zu düster? Wir glauben nicht. Während im Deutschland Bismarcks und der Hohenzollern das soziale Minimum im vollen Maße seine Pflicht des Schutzes der Schwächeren Volksteile gegen die Übergriffe des Kapitals erfüllt hat und weiter erfüllen wird — wie werden auch unsere imperialistische Politik ganz sozial färbend — ist der Staat der englischen Demokratie tatsächlich zum Werkzeug der imperialistischen Millionäre und Kapitalisten geworden und Herdie scheint keine Hoffnung zu haben, daß Englands Staat und Gesellschaft noch die soziale Kraft ausbringen werden, diese schweren Schäden zu überwinden, in denen Geringverdienende, echte, opferbereite Vaterlandsliebe erhalten sind, wie dieser Krieg deutlich gemacht hat.

Arbeiter gegen die Regierung.

Saint James vom 31. März erließ die Gesellschaft der Reichsbeamten eine geharnischte Entschiedenheit gegen die Vorwürfe des Handelsministeriums über mangelnde Arbeitsleistungen infolge von Trunkenheit. Dieser angeblich unerschrockene Angriff werde mehr als der Alkohol dazu beitragen, die Produktion zu vermindern. „Wir sollen der Sündenböck für Fehler und Unterlassungen anderer sein.“

London, 6. April. (W.Z. Nichtamtlich.) Nach amtlicher Mitteilung vom 5. April werden im kaiserlichen Hause künstlich Wein, Bier und andere geistige Getränke nicht verwendet.

Die große Erinnerung an Taurroggen.

Der Vorstoß der Russen nach Taurroggen hat die große Erinnerung wachgerufen, die sich aus dem Namen mit dem Namen dieses Ortes verbindet.

Er steht am Eingang des Archiberges von 1813. Von ihm aus drang die Sturmflut in die preussischen Lande.

Wie der Boden Kometen und Tisits ist auch der Taurroggen durch erhabene Erinnerung geheiligt. Aber kein Name ist so wie der keine ein Bekenntnis und eine Befehls, rings gleich ihm wie eine Fahne.

Man mag billig zweifeln, ob es ein Delizium gäbe ohne Taurroggen, den Geist von 1813 ohne Volk von Bartenburg.

Dieser Geist hatte sich in aller Stille gesammelt in dem Herzen des ganzen Volkes, bevor er so in die Bekleidung treten konnte, wie er es tat. Aber es mußte der kommen, der das Feuer in das Pulver warf, damit es so verächtlich aufstehe. Nord von Bartenburg hat dazu den Mut und die Unerschrockenheit gehabt. Mit diesem Mannes Lebensgefühl kommt die Zeit Friedrich des Großen herauf, der alte preussische Geist der preussischen Armee, der in ihm und in dem er mächtig war und sich vermindert hat.

In ihm verkörpern sich die Grundzüge, die typischen Elemente dieses vollstimmlichen Heerwesens, das Weizen des Preußen, dessen Selbstgefühl immer dann erst in voller Kraft ist, wenn

Unsere Unterseeboote.

Berlin, 6. April. (Von unv. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird der „A. J.“ gemeldet: Der englische Dampfer „City of Bremen“ aus Port Talbot wurde am Sonntag bei London an der äußersten Spitze Englands torpediert und sank. 4 Mann der Besatzung ertranken, 13 wurden gerettet und mit dem Kapitän gelandet.

m. Köln, 6. März. (Priv. Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Über den Untergang des Dampfers „Lochwood“, der am Freitag vor Start Point durch ein deutsches Tauchboot versenkt wurde, wird noch berichtet, daß 22 Leute der Besatzung aus ihren Booten von einem Fischerdampfer, dann von einem Aufklärungsboot der Flotte aufgenommen wurden, das sie nach Plymouth brachte. Es heißt, das Tauchboot habe einen grauen Anstrich gehabt und keine Flagge geführt. Die „Lochwood“ hatte auf das Signal zum Anhalten geantwortet, indem sie Vollstrom mit Sid-Pod-Kurs aufsetzte. Darauf schoß das Tauchboot 2 Torpedos ab, die schlugen, während das dritte traf.

Gegen den Mißbrauch der neutralen Flagge.

m. Köln, 6. April. (Priv. Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Die holländische Regierung machte laut einer Washingtoner Meldung der Regierung der Vereinigten Staaten die Mitteilung, daß jedes ausländische Schiff, das Mißbrauch mit der niederländischen Flagge treibt, keine Erlaubnis zum Verbleib in den niederländischen Gewässern erhalten werde.

Die Karpathenschlacht.

Ein Russe über das österreichisch-ungarische Heer.

Der frühere Reichsministerpräsident und Oberbefehlshaber Gutschkow, der soeben von der Front als Führer einer größeren Abteilung des Roten Kreuzes zurückgekehrt ist, warnt laut „Birzhevoja Wjedomosti“ vom 26. März vor der Überätzung des Erfolges von Rzesyn. Die Österreicher seien jetzt ein gefährlicherer Gegner denn je. Die ungarischen Regimenter seien zäher als die bisher verwandten Stämme. Die Macht Österreichs sei noch längst nicht gebrochen. Rußland werde noch schwerer mit ihm zu tun haben. Von dem Werden um die Neutroten will Gutschkow nichts wissen. Die meisten spielen die Rolle von Schakalen, die erst dann hervorkommen werden, wenn es sich darum handelt, mit dem Sieger die Beute zu zerstreuen, wobei es ihnen ganz gleich ist, ob die Russen oder die Deutschen die Sieger sind. Italien, Rumänien, Bulgarien solle man lauten lassen, aber einen Faktor nicht vergessen, daß nämlich eine englische Armee auf dem Kontinent erscheinen müsse, von der die Entscheidung des Feldzuges abhängt.

Der Kampf um die Dardanellen
Der russische Vorstoß gegen den Bosphorus.

Rotterdam, 6. April. (Von unv. Bericht.) In einer Besprechung der schärfsten Verurteilung der russischen Flotte, die Rußland am Bosphorus angreifen, meint Archibald Hurd im Daily Telegraph, daß man sich von diesem russischen Eingreifen nicht

viel versprechen könne, denn die maritime Macht, wovon Rußland im Schwarzen Meere verfüge, habe keinen großen Geschwärt; auch könne sie beispielsweise nicht so feuern, wie sie seitens der englisch-französischen Flotte gegen die Dardanellen gezeigt wird. Auch sei es überhaupt zweifelhaft, ob die russischen Kriegsschiffe für ein Feuer auf große Entfernung eingerichtet sind. Als der Krieg ausbrach, war Rußland, so meint er weiter, mit der Neu-Organisation der Flotte begriffen. Im Schwarzen Meere verfüge Rußland über nur 4 Schiffe, die einigermaßen Geschwärt haben. Es sind dies die Schlachtschiffe „Kontak“ und „Sankt“ aus dem Jahre 1906, ferner der Panzerleimon aus dem Jahre 1900 und der Hilfsdampfer vom Jahre 1896. Bedenkt man aber das langsame Tempo, in dem auf den russischen Werften Kriegsschiffe gebaut werden, so sind diese Schiffe in Wirklichkeit viel älter, als angegeben ist. Die Tatsache, daß die russische Flotte die Bosphorus-Batterien unter Feuer nahm, zeigt allerdings, daß der russische Admiral des Schwarzen Meeres dabei die Rücksicht verlor, den Verbündeten, deren Kriegsschiffe auf der anderen Seite der Meerenge zu operieren, zu zeigen, daß die russische Flotte viel mehr machen könne und daß Rußland an dem Angriff auf die Meerenge auch dabei fest will.

Der Aufruhr im französischen Indochina.

m. Köln, 6. April. (Priv. Tel.) Die „Köln. Bl.“ meldet von der französischen Grenze: Aus Saigon meldet eine Havas-Nachricht, daß der französische Generalgouverneur für ganz Indochina und Tongking die Mobilisierung aller Reservekräfte der afrikanischen Armee und die Erklärung des Belagerungszustandes verfügt habe. Das Kolonialministerium in Paris gibt dazu die Erklärung, daß es nur eine Vorkehrungsmaßnahme bedeute und daß unter den Eingeborenen keine Erregung herrsche. Das genügt, um sicher sein zu können, daß das genaue Gegenteil der Fall ist. Vor einigen Wochen erst mußte das Kolonialministerium selbst den Nachrichten Raum geben, daß Eingeborene in großer Zahl einen Pöbel in Yunnan überfallen und die französischen Beamten getötet hätten. Es hieß, die Aufrechter seien dann verjüngt worden. Die heutige Meldung läßt annehmen, daß im Gegenteil die Aufrechterbewegung in Indochina um sich greift und die französische Regierung zu äußerster Abwehrmaßregeln zwingt.

Fürsorge für Kriegsinvaliden.
Ein wichtiges Merkblatt.

Die vom Kriegsministerium herausgegebenen Anstellungsnotizen bringen unter den Mitteilungen aus der Verursorgung für Kriegsinvalide einen Erlaß der Medizinabteilung, in dem dringend auf die Druckschrift „Kampffürsorge“ von Professor Dieckhoff hingewiesen und zugleich die Verteilung des nachstehenden Merkblattes an alle in Frage kommenden Kranke und ihre Familienangehörigen angeordnet wird. In dem Erlaß heißt es u. a.: „Eine Entlassung als dienstunbrauchbar soll nicht stattfinden, bevor nicht durch geeignete Behandlung, Baderkur usw. versucht ist, den höchstmöglichen Grad der Wiederherstellung der Gebrauchsfähigkeit des verkrüppelten oder sonst beschädigten Gliedes oder der Leistungsfähigkeit der Erkrankten zu erreichen. Das Merkblatt hat folgenden Wortlaut:

nene Gefahr vulkanischer Ausbrüche. Aber er bündigte sie mit der harten Strenge des Pflicht- und Ehrgefühls.“

Ein solcher Mann war durch sich selbst geschaffen, in seinen Trüben einen wahren solbatischen Geist zu enthalten und so trotz aller Diplomatie und Politik, trotz aller Erschlaffung und Wechsel der öffentlichen Meinung unzerstörbare Elemente des Volkstums zu sein oder zu erziehen.“

Nun erwidert sein Ansehen — auf die Kunde von Napoleons Niederlage in Rußland um die ausgepungene Heeresfolge Frankreichs aufzugeben und mit den Russen die Neutralitätsverträge von Taurroggen zu schließen, der seinen Lande und der deutschen Sache eine wertvolle Beistandstruppe erhält — nur harten Kampf mit sich selbst.

Während man ihm aus Berlin andeutet, daß er, wenn sich andere politische Verbältnisse ändern, die Politik Preußens sich ändern könne, also bis auf weiteres die militärische Verhandlung mit Rußland verworsen und des Königs von Preußen Solidarität mit dem Kaiser von Frankreich anerkannt, nach wie vor war, handelte Nord auf eigene Verantwortung, nach dem Wort: „Ich bin weder Russe noch Franzose, ich bin noch mehr als Völkchen, ich bin ein treuer und unbedingter Diener des Königs.“

Bei keinem hohen und ehrenvollen Begriff von Gehorsam und militärischer Pflicht schmit die Alternative, die vor ihm lag, schwarz in sein Gewissen. Sie trat um ihn mit allen Reizen, die für ihn zu entscheiden, was das Teuerste und Edlere seiner Natur verwerten mußte.“ Nord kämpfte den schwersten sittlichen Kampf.

1. Der durch Kriegsverwundung Verkrüppelte oder am freien Gebrauch seiner Gliedmaßen Behinderte kann wieder arbeiten lernen, wenn er selbst den festen Willen zur Arbeit hat.

2. Es soll daher keiner den Mut sinken lassen und an seiner Zukunft verzweifeln; er muß sich nur ernstlich bemühen, den ärztlichen Vorschriften voll nachzukommen und die notwendigen Übungen mit Eifer und Ausdauer betreiben.

3. Selbst derjenige, dem ein oder mehrere Gliedmaßen fehlen, kann mit geeigneter künstlicher Gliedern, die ihm die Heeresverwaltung liefert, häufig, ja meistens in seinen alten Beruf wieder tätig sein, wenn er sich genügende Mühe gibt, das ihm Verbliebene in richtigster Weise anzupassen und den Gebrauch der künstlichen Glieder zu lernen.

4. Und wer in seinem selbtem Beruf nicht wieder tätig sein kann, kann sicher in einem andern Beruf noch etwas leisten, nur muß er es sich nicht verheißeln lassen, mit Leichtfertigkeit sich in die neue Beschäftigung einzulassen.

5. Jeder, der es bedarf, wird sachverständigen Rat für die Wahl seines Berufs schon im Lazarett finden und nach seiner Entlassung Gelegenheit haben, sich in geeigneten Fachschulen usw. für einen neuen Beruf vorzubereiten oder in seinen alten Beruf wieder einzuarbeiten.

6. Jeder hüte sich darum, sich als ein unnützes Glied der Gesellschaft zu betrachten; er setze von Anfang seinen Stolz dazwischen, trotz der für das Vaterland erlittenen Verluste, sobald wie möglich wieder ein schaffendes und erwerbendes Glied seiner Familie zu werden.

7. Es verneide jeder, sei er verwundet oder befreundet, einen Verkrüppelten in falscher Weise Mitleid nur immer zu bedeuten und seine Hilfslosigkeit zu beklagen. Bei aller herzlichen Teilnahme richte er ihn vielmehr auf, hüte er ihm das Vertrauen auf eine bessere Zukunft, die Hoffnung auf ein selbständiges Erwerbeseben, wie es durch den heutigen ärztlichen Stand, dank der heutigen Technik und dank dem sozialen vaterländischen Sinn unseres Volkes, der Arbeitstüchtigkeit wie der Arbeitsmühe, für fast alle, auch die Schwerebetroffenen, erreichbar ist. Hüte jeder an seinem Teile dazu! — Starke Mühe führt zum Ziel! —

Ehren-Tafel.

Tapfere Tat eines Gefreiten.

Die nachstehende Schilderung einer Tat des Gefreiten der Reserve-Golz aus Reil-der-Mühle, Kreis Gießen, Provinz Hessen, der nicht in Hannover wohnte, von der ersten Kompanie eines Pflücker-Regiments legt ein bezeichnendes Zeugnis davon ab, daß unsere Leute ihre gefährlichen Aufgaben nicht nur mit Tapferkeit und Unerschrockenheit, sondern auch mit erstaunlicher Gewandtheit auszuführen verstehen. Am 12. Dezember 1914 wurde der Gefreite Golz mit einer Patrouille abgeordnet, um die Wirkung eines Minenwerfers gegen einen feindlichen Schützengraben festzustellen. Unter dem Schutz der Dunkelheit gelang es, der Patrouille, an das feindliche Drahtgitter heranzukommen, ohne von den dort stehenden französischen Patrouillen bemerkt zu werden. Da es nun schwierig wurde, zu breiten weiterzukommen, ließ Golz seine Begleiter hier zurück. Er selbst kroch durch das Drahtgitter und stellte sich, daß er am rechten Flügel des feindlichen Schützengraben dicht vor einem Kanal lag.

Unternehmungsgelbst und Beweglichkeit trübten ihn dazu, hinter den französischen Graben gelangen zu wollen. Auf einer Landbrücke überquerte er den Kanal und kam so hinter die feindliche Stellung. Ein am Übergang stehender Doppelbock hatte ihn nicht bemerkt. Ungehört kam er jetzt an ein Geschütz und sah, daß es von Franzosen besetzt war.

Er bot ihm für das Heil seines Landes gegen die Franzosen und für die Russen entgegen. Aber er ist trotz der einmütigen Zustimmung seines Offizierskorps den keinen Schritt nicht gegangen, den ganzen Gang eines großen Erfolges zu gewinnen, indem er mit den Russen zugleich gegen die Franzosen zog. „Es war, sagt Drobien in dieser falken durchschauten ruhigen Natur ein Stolz, der jede Stelle auslösch, eine Schwärze des Pflichtgefühls, die selbst im Ueberfließen nur doppelt streng und gemessen erschien, eine Gewalt der Selbstbeherrschung, die selbst die todende Gung eines großen Augenblicks, selbst der Rißel des Ruhmes und der Stachel des Hasses auch nicht einen Moment wanken machte.“

Seiner Pflicht trenn tat er nach dem ersten, entscheidenden Schritt, dessen Beantwortung er voll auf sich nimmt, dessen Notwendigkeit er dem König eingehend begründet, den zweiten zu beschädemer Anfrage, die doch die dringende Gut nur mit Mühe verbirgt, löst er sich vernehmen:

„Was für Ansehen hat man in Berlin? Ist man schon so tief gekommen, daß man es nicht wagen darf, die Schlackenleite zu zerbrechen, die wir seit fünf Jahren so demütig tragen mußten? Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt, Freiheit und Ehre wieder zu erlangen. Die Vorhute zeigt uns den Weg; wir sind unwiderrig ihres Befehls, wenn wir ihre Wählenden von uns weichen.“

Nach teilte ihn, der die Pflicht militärischer Unterordnung so lösch und positiv aus möglich zu lassen gewohnt war, mit erschütternder Schwere des Königs Entschloß, die Kontinuation

Weiter vorgehen hielt Holz nicht für ratsam, und er entschloß sich, vorsichtig die Landstraße zurückzuführen. Plötzlich aber hörte er ein heftiges Krachen im französischen Schützengraben, wodurch die Franzosen in Aufregung gerieten und sofort ihre Verteidigungslinie mit Reserve besetzten. Die ganze Nacht über blieben die Franzosen in gespannter Aufmerksamkeit. Offenbar erwarteten sie einen deutschen Angriff, der aber nur nicht beabsichtigt war. Die Holztruppe erfuhr, war eine Handgranate von einer deutschen Patrouille in den Schützengraben geworfen worden.

Dem Verstreiten Holz war aber durch die herborgeriffene Wachsamkeit des Feindes der Rückweg versperrt, und er war gezwungen, sich bei Anbruch des Tages zu verziehen. Eine in der Nähe liegende Strohdüne schien am besten dazu geeignet. Hier hatte er tapflicher als gute Gelegenheit, die feindlichen Stellungen zu beobachten. Langsam verstrichen ihm die Stunden auf seinem gefährlichen Beobachtungsposten. Stets mußte er gewärtigen, bemerkt und gefangen zu werden. Beim Eintritt der Dunkelheit kamen auch richtig einige Franzosen auf die Strohdüne zu und Holz glaubte, gefangen worden zu sein.

Doch seine Sorge war umsonst, die Kolonnen holten sich nur Stroh für ihre Unterstände. Dies brachte ihn auf einen verwegenen Plan: Er nahm ebenfalls zwei Bündel Stroh über Kopf und Schulter und schritt hinter den Franzosen her. In feindlichen Schützengraben angekommen, warf er das Stroh fort, sprang über den Graben, ließ nach vorn und kam auch ungehindert durch den Drahtverhau, der an dieser Stelle glücklicherweise zerbrochen war. Ein französischer Posten rief ihn an, aber Holz lief ohne zu antworten weiter. Trotz der hinter ihm herziehenden Schiffe kam er schließlich durch und blieb bald auf eine eigene Patrouille, die ausgehändigt war, um ihn zu suchen. Mit dieser kam er zu seiner Kompanie zurück, wo er seinen Verbleiben ausführliche Angaben über den Feind machen konnte.

Bereits einige Zeit vorher hatte Holz schon eine gute Patrouillenstellung vorbereitet und war dafür mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden. Für seine zweite brave Tat wurde er durch eine Anerkennung im Tagesbefehl seines Korpskommandeurs belohnt.

Kameradschaftliche Treue.

Der gegenwärtige Krieg ist reich an Beispielen kameradschaftlicher Aufopferung unter unseren Leuten. Die in dem nachstehenden Bericht geschilderte Tat des aus Kappelwiden, Amt Bühl im Baden, gebürtigen Reservisten Josef Friedmann vom k. k. k. Infanterieregiment Nr. 112 liefert hierfür einen neuen Beweis. Am Nachmittag des 20. November wurde er ausgeschickt, um Holz zu Unterständen zu holen. Kurz vorher war einer seiner Kameraden im offenen Borgefände verwundet worden und versuchte sich, um Rettung zu gewinnen, da wo er lag, im Boden einzugraben. Friedmann, erfüllt von kameradschaftlichen Gefühlen, ließ sich nicht abhalten, seinem Kameraden zu helfen. Er nahm einen kleinen Spaten, ließ über das offene Gelände hinweg, dem Kameraden zu und warf ihm den Spaten entgegen. Da jedoch unglücklicherweise der Spaten zu weit von dem Verwundeten gefallen war und letzterer bei jeder kleinen Bewegung heftiges Maschinengewehr- und Gewehrfeuer erhielt, so versuchte Friedmann nochmals ihm zu Hilfe zu eilen. Nichtachtend des inzwischen aufgenommenen mörderischen Beschusses und Gewehrfeuers des Feindes, kroch Friedmann bis an die etwa 30 Meter entfernte Siegfesse des Verwundeten heran, schenkte ihm ein und deckte ihn drei Stunden vor Dunkelheit ihm geschützte, den Verwundeten lang durch seine eigene Person, bis der Einbruch mit Hilfe von drei Mann zurückzubringen.

Ein Vorbild für die Jungen.

Den Jungen ein Vorbild ist der 47 Jahre alte Sergeant Wilhelm Guglhör, Waldarbeiter aus Unterau bei Hochel im bayerischen Gebirge. Als der Krieg ausbrach, meldete er

sich, obwohl selbst der Landsturmpflicht entwachsen, ungenötigt zu seinem ehemaligen Regiment. Awar hatte er einen 18-jährigen Sohn, der ebenfalls sofort zur Wehr eilte. Aber damit, meinte Guglhör, habe die Familie Guglhör ihre Schuldigkeit dem Vaterland gegenüber noch nicht getan. „Der Junge versteht noch nichts, der muß erst etwas lernen; bis er angelernt hat, ist der Krieg schon vorbei, und die Guglhör müssen sich dann dahin anschauen lassen, daß sie nicht nutzlos haben.“ meinte er. Für seine Frau legte er einen Fettel auf den Tisch, darauf stand ein schöner Krug und er sei zu seinem Regiment einermüde, und wenn der Krieg aus sei, dann werde er schon wieder heimkommen. Gestand sich der junge Leutnant, der vertretungsweise die Kompanie führte, den Mann im wackelnden Bart an, als dieser sich bei ihm meldete und erklärte, ins Feld mit zu wollen: „Sie können ja mein Vater sein, für Sie ist der Wehrdienst nichts mehr, das müssen wir Jungen schon allein schaffen.“ Guglhör ging aber doch mit. Er hat die hartnäckigen Kämpfe in den Vogesen mitgemacht, die einen Monat hindurch fast jeden Tag ein blutiges Waldschreckbild brachten. War mancher von den Jungen krochte unter den übermenschlichen Anstrengungen und den harten Entbehrungen zusammenzubrechen. Aber „Vater Guglhör“, wie er bald in der Kompanie genannt wurde, war immer frisch und oben drauf. Und wenn man ganz entkräftet vom Mangel an Schlaf und vom Hunger aufs äußerste abgestaunt infolge des Hungerleidens während feindlichen Granatenschießens den Vater Guglhör fragte, wie es ihm gehe, denn antwortete er mit leuchtenden Augen stets: „Ausgezickert“. Dann redeten sich die Jungen und redeten sich ein, daß das alles noch gar nichts sei, daß sie noch viel härteren Anforderungen gewöhnen seien, und daß seiner zusammenbrechen dürfe, solange Vater Guglhör noch oben drauf sei; denn wir hören uns doch nicht von dem „Alten“ beschämt lassen! Und wenn im Gefecht das Fischen der Granatentriebschiffe und das Heulen der Granaten die Ruhe zu nehmen drohte, der brauchte nur zu leben, mit welcher Selbstverleugerei der Alte aus der Tasche sein Gewehr abholte und wieder lud und dazwischenhinein seine Pfeife neu hobte; dann konnte er seine Kerker leichter meistern. Und hier es: „Källt das Gewehr! Wurscht! Wurscht! rufen wollte er nicht gern, da wäre ihm ja seine Pfeife aus dem Munde gefallen.“

Kriegsflügen.

Zum französischen Bericht über die deutschen Grenztroepen

schreiben die „Badischen Nachrichten“ vom 1. 4. u. a.: Die Art, wie seit einiger Zeit durch Massenverbreitung des bekannten Berichtes über die atrocitäten allenwärts Stimmungsmache betrieben wird, ist ohne Zweifel abstoßend. In diesen Berichten werden die Geschehnisse ohne das weise Material, das sich erst im Druck befinden soll, in gräueltlicher Einseitigkeit einander gereiht und als sichere Tatsachen erzählt; aber einzelne Proben von Belegen zeigen uns, daß die Anklagen in manchen Fällen vor einem ruhig prüfenden Urteil sicher schlecht zu stehen. Ja, auch wenn das Material bei gegeben wäre, müßten wir doch die Geschichten auf Treu und Glauben annehmen; denn von einer Untersuchung ohne Leidenschaft, die beide Parteien zu Worte kommen ließe, kann der Natur der Sache nach weder jetzt noch jemals die Rede sein.

Trotz der Unsicherheit den meisten Einzelheiten gegenüber können wir Neutrale doch auf Grund allgemeiner geschichtlicher und psychologischer Erwägungen zu einem einseitigen gerechten Urteil kommen. Dabei handelt es sich nicht um ein allgemeines Urteil über die Haltung des deutschen Heeres im Feindesland; wir lernen aus zahlreichen Feldbriefen prächtige Beispiele, ob eine oder andere, der direkte Vergleich durch Angehörige zum betreffenden Detachement unterhält, ab und zu die Aufmerksamkeit der Lesevögel erregt. Da ich nun schon lange mit dem Schreiben im Rückstand bin, so will ich nachholen. Zunächst trock die Berge im Rücken zu haben, pilgerten wir dem Hauptort zu. Hier einige Stunden im kalten Bahnhofsverstand, setzte sich unser Dampfzug gegen 7 Uhr morgens in Bewegung, um nach G. zu schleichen. Im Grunde genommen besaßte sich jeder mit dem Gedanken, was das wohl zu bedeuten habe, daß wir aus unserem alten Operationsgebiet vertrieben wurden und was wohl aus der Zukunft kommen würde. Bald war der Kontakt mit der Bevölkerung hergestellt, dazu ein Quartier geradezu herrlich, alter gebieter Veteran in Beachtungstellung sorgte für die beste Aufnahme in Essen, Trinken und Schlafen, unversehrte Stunden nach langen trüben Wochen, war ich wie in Altväter wieder mal daheim. Bloß schade nur 2 Tage dauerte die Ruhe. Von der Ferne hörten wir schon das Dröhnen der Geschütze; was es im Tal nachhakt und Tauwetter, die nahen Hügel der Südvogesen in reichlichem Schnee. Nach mißbevollter Bergsteigerzeit ereilten wir um Mitternacht unseren Bestimmungsort. Vereinzelt Truppen hatten kurz vorher im Sturmangriff das schönere Gelände erobert, und zu ihrer Abkündigung waren wir bestimmt, dasselbe zu halten. Da gab's zunächst eine heilige Arbeit, die Stellung auszubauen, Unterstände bauen, Hindernisse setzen und dergl. mehr. In Anbetracht der guten Lage waren wir über zufrieden und altschön, der Berg war durch einen Gegenangriff nicht zu erreichen. Zunächst

weise von Mannszucht, Opfermut, Gutherzigkeit, ja sogar Feindesliebe, die deutsche Soldaten gezeigt haben.

Wir Schweizer glauben, daß das deutsche Heer wohl das bestdisziplinierte der Welt ist.

Deutschland hat den gewaltigen Vorteil, daß seine Heere siegreich im Feindesland stehen, aber es muß auch etwas von dem Fluch tragen, der den Gewalttaten jedes Siegers anhaftet. Wir Neutrale aber werden nicht die deutsche Nation, sondern den Krieg und das Kriegsgeschäft barbarisch nennen.

**Kleine Kriegszeitung.
Wie der Prinz Eitel Friedrich die Florida versenkte.**

Eine dramatische Szene vom Kreuzerrieg auf hoher See erzählt ein Passagier des Dampfers „Florida“, der von dem Deutschen, jetzt so viel erwähnten Kreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ vertrieben worden ist. Die „Florida“ hatte Le Havre am 28. Januar verlassen, um nach Buenos Aires zu fahren; sie hatte außer einer bedeutenden Ladung an Gütern auch Passagiere an Bord. Am Morgen des 19. Februar, so erzählt der jetzt nach Paris zurückgekehrte Passagier einen Mitarbeiter des „Matin“, signalisierte die Wache ein Schiff, das auf uns zukam. Es war 8 Uhr 50. Die Offiziere stiegen auf die Kommando-Brücke, die Reisenden kamen auf Deck. Alle verfolgten mit dem Fernglas die Bewegung des unbekannten Schiffes. Nach einer Stunde waren wir einander nahe genug, um auf dem unbekannten Dampfer das Signal zu erkennen: „Stopp sofort!“ Wir stoppten. Ein zweites Signal wurde geschickt: „Zeit zum Anhalten!“ Sofort wurde unsere Moge entbunden. Inzwischen verringerte sich die Entfernung. Wir erkannten an dem Schiff die Mündung von Geschützen. Es war kein Zweifel, wir hatten es mit einem Hilfskreuzer zu tun. Aber von welcher Nation? Englisch oder deutsch? Alle legten sich inständig diese Frage vor. Ein Offizier sagte: „Brauner Anstrich auf dem Schornstein, schwarzer auf dem Rumpf, es ist ein Engländer.“ Aber der Kapitän meinte, nachdem er durch das Fernglas beobachtet hatte: „Nein, ich zweifle nicht, das Schiff ist deutsch, ich erkenne es.“ Unterdeffen wurden weitere Signale ausgesandt: „Wir senden ein Boot!“ „Wir haben geantwortet!“ Diese Reihenfolge hatte natürlich unter den Passagieren eine sehr große Erregung hervorgerufen, besonders unter den Frauen, während die Männer ihre Ruhe zu bewahren versuchten. Zu dem Boot, das vom dem Schiff abließ, waren drei Offiziere und 10 Matrosen. Die Masten wurden herabgelassen und die 3 Offiziere stiegen an Bord, gefolgt von einigen Matrosen, die die ihnen vorher bestimmten Posten einnahmen. Die 3 Offiziere mit dem Revolver in der Hand traten auf die Kommando-Brücke. Sie hatten die schwarz-weiß-roten Anker an der Mähle: es waren deutsche Besatzung. Auf der Brücke besaßen die Offiziere: „Zeit zum Anhalten!“ „Wir haben geantwortet!“ „Zeit zum Anhalten!“ Wir mußten gehorchen, die Moge wurde entbunden. Ein deutscher Offizier nahm sie, wickelte sie zusammen und warf sie in das Boot. Darauf wandte sich ein Offizier an den Kommandanten und verständigte: „Das Schiff ist kreuzerlos!“ Die französischen Offiziere, die an Bord waren, traten auf, schickten sich aber alsch wieder. Sie waren bleich, aber blieben stumm. Die Deutschen ließen sich alle Papiere, Borddokumente und Schlüssel holen und begannen die Durchsuchung. In Zwischenträumen fanden andere Boote und bald war das ganze Schiff besetzt. Maschinen von dem Kreuzer traten an die Stelle der Maschinen der „Florida“. Unter der Leitung eines deutschen Offiziers wurde die ganze Mannschaft ins Boot verladen, wo für französische Soldaten Mitteilung gemacht wurde: „Die Männer können alle persönlichen Gegenstände mit sich nehmen, aber es ist streng verboten, irgend etwas zu nehmen, was zum Schiff gehört.“ Eine Anstalt mit Goldminen, die von der französisch-portugiesischen Bank in Lisbon nach

Rio de Janeiro geschickt war, wurde beschlagnahmt. Alles vollzog sich in einem Augenblick. Unter den Hochgeschritten wurde eine Luadbomb getroffen, alles wurde in völliger Ordnung auf Deck gebracht. Unterdeffen wurden die Reisenden zweiter und dritter Klasse im Schiffshinterteil versammelt, während die erster Klasse weiter frei umhergingen. Zwischen dem Kreuzer und der „Florida“ gingen die Boote hin und her. „Dürfte ich Sie fragen, auf welches Schiff wir gebracht werden?“ fragte ich einen deutschen Offizier. „Nein, es ist nicht der „Prinz Eitel Friedrich“.“ „Sie irren sich!“ antwortete der Offizier kurz. Bald nach Mittag wurden die Reisenden benachrichtigt, daß sie sich fertig machen müßten, den „Prinz Eitel Friedrich“, denn dieser Kreuzer war es wirklich, zu erreichen. Auf der Treppe grüßte uns ein Offizier militärisch. Als alle Passagiere hinübergebracht waren, mußte die Mannschaft die „Florida“ verlassen, zuerst die Matrosen, dann die Offiziere nach ihrem Grad, zuletzt der Kommandant. Als dieser die Kommando-Brücke verließ, entließten alle das Haupt. Die Matrosen in den Händen, glugen Mannschaften und Matrosen auf die Treppe hinab. Alle waren sehr bleich. Auf Deck war noch ein Offizier, der durch einen Revolvererschuss getötet, zerlegt und in das Boot geschafft wurde. Die Deutschen vergaßen nichts. Der „Prinz Eitel Friedrich“ setzte sich in Bewegung und fuhr um das Schiff. Um 9 Uhr erschien ein großer Brand am Horizont: es war die „Florida“. Der Kommandant des Kreuzers befahl uns: „Geben Sie in Ihre Kabinen! Es ist nicht meine Absicht, Sie zu töten!“ Aus den kleinen Fenstern unserer Kabinen verfolgten wir die Entwicklung des Brandes weiter. Um Mitternacht hatten die Kommandanten das ganze Schiff zerstört. Dieser Schiffsbrand in einer heiteren Nacht auf hoher See hatte etwas unendlich Tragisches.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 6. April 1915.

**Personalveränderungen
der Armee innerhalb des
14. Armeekorps.**

Es wurden befördert:

In Hauptleuten: die Oberleutnants: Hr. v. Gemmingen-Szarkfeld d. Inf.-Regt. Nr. 25 (Karlsruhe), jetzt im Inf.-Regt. Nr. 24; Maruhn d. Regt. d. Train-Abteilung Nr. 11 (Donauwörth), jetzt bei der Regt. Proviant-Kol. Nr. 25 d. 8. Inf.-Korps (zum Militär); Schneider (Stadach), d. Landwehr-Inf. 2. Aufgeb. b. Ost-Bat. d. Eisen-Regt. Nr. 3; Gehlring, d. Landw.-Inf. d. 1. (Karlsruhe), zuletzt d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Karlsruhe), jetzt bei der AnkerungsKomp. Stadach;

In Oberleutnants: die Leutnants: Sauerbeck, d. Gren.-Regt. 110 (Mannheim), jetzt im Inf.-Regt. 110; Stöder, d. Inf.-Regt. Nr. 113 (Donauwörth), jetzt im Inf.-Regt. Nr. 110; Nizender, d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Mannheim), jetzt im Inf.-Regt. Nr. 40; Oßfeld, d. Inf.-Regt. Nr. 100 (Karlsruhe); Borell, d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Bruchsal), jetzt im Leib-Gren.-Regt. Nr. 100; Man, d. Inf.-Regt. Nr. 171 (Mannheim), jetzt d. Eisen-Bev.-Komp. Nr. 2; Ruff, d. Inf.-Regt. Nr. 25 (Karlsruhe), jetzt d. Regt.; Barrer (Vertrag), d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb., d. Rossol, d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Mannheim), diese 2 jetzt im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 100; Dehmelt, Wuch, d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb., jetzt im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 110; Hättich, d. Inf.-Regt. Nr. 113 (Stadach), jetzt Führer des Regt.-Moch.-Gew.-Trupps Weidenlof Stingen; Umma, d. Inf. d. Feldart.-Regt. Nr. 60 (Karlsruhe), jetzt im Inf.-Regt. Nr. 20; Kränzle, d. Leib-Gren.-Regt. Nr. 100, jetzt im Brigade-Inf.-Bat. Nr. 55.

In Leutnants die Wizeleutn.: Fischer (Paul), Kunzweiler (Freiburg), Fehr (Lörrach), Schmidt (Offenburg), Gronemeyer, Mayer, im Inf.-Regt. Nr. 113; Bing, Hambahr, Kappeler, v. Au, Kall, Stelert, Rischer (Walden), Freyburg, Werke (Offenburg), Stolz (Stadach), Meber, im Inf.-Regt. Nr. 113; Bähler (Seibelberg), Bild, Flor, d. Inf.-Regt. Nr. 10, jetzt in d. Inf.-Regt. Nr. 24; Hölz (Seibelberg), Schölz (Karlsruhe), im Inf.-Regt. Nr. 40; Walz (Karlsruhe), Groß (Mannheim), im Inf.-Regt. Nr. 100; Kappes (Mannheim), Schießle (Karlsruhe), Gerzner (Worbheim), Clemens, Schwermann, Sade, im Inf.-Regt. Nr. 110; Brand, Ott (Mosbach), Rießle, Sigmund, Mattenloft (-), Ettlinger (Mannheim), im Inf.-Regt. Nr. 40; Beyer, Kuschmidt, Kersch (Karlsruhe), Böhne (-), Rane, Wille, Walzel, Hoffmann, Herrmann (Mannheim), Blatt (Mosbach), Lazarus, im Inf.-Regt. Nr. 100; Buda (Worbheim), Neuret (Offenburg), Heine (Mannheim), im Inf.-Regt. Nr. 110; Rothacker (Freiburg), im Inf.-Regt. Nr. 111; Suda (Karlsruhe), im Inf.-Regt. Nr. 100; Walter (Worbheim), Meber (Bruchsal), Beymann, Roth (Karlsruhe), Ruda (Offenburg), 1. Inf.-Regt. Nr. 110; Beynert (Stadach), Rebe, 1. Inf.-Regt. Nr. 110; Grotz (Stadach), Strabe (Vertrag), Eben, Huch (Karlsruhe), im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 100; Specht, im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 110; Pfeiffer, Raimann (Freiburg), im 2. Landw.-Inf.-Bat. Freiburg, Pöster (Karlsruhe), im 2. W.-Bat. Nr. 14.

Die Wizeleutnants: Otto (Mannheim), Ritter v. Hochreiter (Stadach),

**Mannheimer Feldpost-
briefe.
In den Vogesen.**

Frühlings-Anfang.

Ein herrlicher Tag im Schützengraben, heute etwas ruhiger, bloß ab und zu einige kleine Gröhe französischer Blei's).

In allen Tageszeiten liest man den kurzen Bericht der Kriegstelegramme unter anderen aus: „In den Vogesen wird weiter gekämpft.“ Die Mehrzahl der kühnsten Stellungskämpfe nimmt wohl lauten davon Notiz, höchstens, daß



Bekanntmachung.

Einführung von Klapp- und Zeltstisch als Kriegsgut betr.

Die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin hat im Auftrag des Reichsamts des Innern zur Befriedigung der im Lande vorhandenen Klappstisch- und Zeltstisch-Produzenten (Klappstisch- und Zeltstisch-Produzenten) eine Verkaufsorganisation der Gesellschaft ermöglicht die Abgabe des gewässerten, also fertigen Klappstisches in jeder deutschen Stadt zum Preise von 35 Pfg. für das Pfund.

Die Gesellschaft wurde ersucht, auch hier eine Verkaufsstelle einzurichten.

Zur Einführung in die Vorbereitung der Klapp- und Zeltstische werden am 8. und 9. April d. J. jeweils abends von 8-10 Uhr in den Schulräumen der Humboldtschule und der Weichschule Fischhofstraße für Frauen hatzünden. Anmeldeungen nehmen die Hauswirtschaftslehrerinnen in der Humboldtschule und in der Weichschule am 7., 8. und 9. April d. J. von 11-12 Uhr vormittags entgegen.

Wie uns die Firma Peter Dusch, Nordsee-Strasse P. 7, mitteilt, hat sie den Verkauf von Klapp- und Zeltstisch zum Preise von 35 Pfg. für das Pfund bereits aufgenommen; sie wird diese Stühle auch auf den Wochenmärkten verkaufen. Ferner wird sie auch dafür beauftragt sein, daß in den Orten diese Stühle zum gleichen Preise in genügender Menge zu haben sind.

Mannheim, 6. April 1915.
Bürgermeisteramt
von Döllander. Sauter.

Singquartierung

wird angenommen **Säckerlung, 8 6, 40.** 12642

Mittwoch, den 7. April, vormittags 11 Uhr wird von der Militärverwaltung in der Verbindungskasse des Regt. Schützenbataillon 40893

1 Kuh
1 Stier

versteigert. Probantendepot.

Berein zur Förderung des israelitischen Religions-Unterrichts.

Die Anmeldung von Schülern für das neue Schuljahr kann **Sonntag, 11. April von 11-12 Uhr** im Schullokal **M 4, 7,** parterre erfolgen.

Der Vorstand.

Frachtbriefe alles Art best. vorz. in der Dr. G. Hoffmann Buchdruckerei

Menzel's Waschpulver

wird nur aus allerbesten Rohmaterialien hergestellt, enthält keine der Wäsche schädlichen oder die Wäsche angreifenden Stoffe, macht die Wäsche blütenweiß, gibt ihr einen schönen, frischen Geruch und ist ein

ausgezeichnetes, bequemes u. sehr billiges Waschmittel.

Zu haben in Säckchen: 40740
à 2½, 5, 10 Pfund
zu **55 100 185** Pfg. pro Säckchen

Max Menzel, Mannheim
a 7, 10 Telephone 578 a 7, 10

Statt besonderer Anzeige.
Am 20. März bei einem Sturmangriff starb unser lieber guter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Josef Dann, Lehrer

Grenadier des II. Badischen Grenadier-Regiments
Kaiser Wilhelm I, Nr. 110
den Heldentod für sein Vaterland.

Mannheim, F 6, 4/5, den 6. April 1915.

In tiefer Trauer:
Jacob Dann, Verwalter
Marie Dann geb. Lockowitz
Jacob Dann
Wendelin Dann
Louise Dann
Ferdinand Dann

Von Beileidsbesuchen wird gebeten, Abstand zu nehmen.

Emil Schuhmacher

Dragoner des II. Bad. Dragoner-Regiments Nr. 21, 1. Eskadron hat am 27. März auf einem Patrouillenritt in Rußland durch einen Schuß ins Herz, im Alter von 24 Jahren, den Heldentod fürs Vaterland gefunden.

Ich beklage aufrichtigst seinen Verlust als den eines Mitarbeiters, dessen Eigenschaften zu den besten Hoffnungen berechtigten. Sein Andenken werde ich in Ehren halten.

Karl Schwyer, Holz-Import, Mannheim.

Statt besonderer Anzeige.
Todes-Anzeige.
Mein sehr geschätzter, treuer Angestellter Herr

Oskar

an seinem 4. Lebensstage, Donnerstag früh, zu sich zu nehmen.

In tiefem Schmerze, die Eltern:
Danbelschreier Oskar Schneider,
a. 3. im Felde
Charlotte Schneider geb. Müller,
Mannheim, Hohenstr. 21, 8. April 1915.

Kirchen-Anfrage.
Katholische Gemeinde.

Mittwoch, den 7. April 1915.
Defunktionskirche. Von 8 Uhr an überliche Beicht u. Bekehrung zur hl. Kommunion. — 7 Uhr Seelenamt für den im Felde gefallenen Offizier-Regimentsführer Guido Ludwig. — Abends 7½ Uhr Andacht für Meer und Vaterland mit Segen.

Wer nimmt 1 Monat alles Kind 1. gute Pflege, Eindrück bevorzugt. Sulgritt nnt. 2500 a. d. Weichstraße.

Verloren

Proche mit Bild (Andenken) Weichstraße 1. 4. St. Frauenstraße. Wegen Verlorenung abgegeben
2025 Weichstraße 1, 4. St.
Gold. Glieder-Armband verloren. Geg. Belohnung. abg. Weichstraße 1. 4. St. 2033

Bapiergeldtafche

verloren mit 75 Mt. Inhalt. Der ephliche Finder erhält hohe Belohnung. Abzugeben 7, 18, 1 Trepp. Weichstraße 2033

Gestern Früh verschied sanft nach kurzer Krankheit als ein Opfer ihres schönen Berufes, Fräulein

Dr. Sidonie Weinmann

Assistenzärztin der inneren Abteilung der städtischen Krankenanstalten.

Wir verlieren in ihr eine langjährige vor-treffliche Mitarbeiterin von größter Aufopferung und seltener Pfiidtreue. Alle denen ihre uner-müdlische Fürsorge galt, werden ihr mit uns ein treues und dankbares Andenken bewahren.

Der Direktor
der städtischen Krankenanstalten:
Dr. Volhard.

Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, den 7. April, Mittags 12 Uhr im Krematorium des hiesigen Friedhofes statt.

Tieferschüttert zeigen wir den Tod von

Fr. Dr. med. Sidonie Weinmann

an. Sie war uns eine liebe Kollegin und Freundin, ihren Kranken eine treu besorgte und aufopferungsvolle Aertzin. Ihr rascher Tod war die Folge einer Erkrankung, die sie sich in Ausübung ihres Berufes zuzog.

Wir werden ihr ein treues Andenken bewahren.

Die Aertzinnen und Aerzte
der städtischen Krankenanstalten.

Möbl. Zimmer

C 1, 3 a. St. 2 große gut möbl. Zimmer m. je 2 Betten, sowie 1 einz. Jim. m. ob. ob. Verf. 4. n. 47730

C 4, 6, 2 Trepp.

2, 4 a. St. einz. möbl. Zimmer a. n. 47700

C 8, 17 2 Trepp.

möbl. separ. gemülltes Zimmer mit elektr. Licht und Schreibrisch etc. angekatt. an verm. 47700

D 5, 13 möbl. Zimmer.

später an verm. 47748

M 2, 11 Trepp.

Fein möbl. Jim. an verm. 47741

N 3, 17 1 Tr. möbl. Jim.

an verm. 47755

Die deutsche Art.

Ein Roman aus unseren großen Tagen von Paul Burg.

Geistliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Greiflein & Co. G. u. b. S. Leipzig 1914.

11) Fortsetzung.

Mein Engelwirt hinter ihm drein in den Hof. Und ich nehme meine alten Beine unter die Arme und reize die Straße runter die paar hundert Schritte nach der Station. Hält grade ein Militärzug. Ich folle beimähe über einen Reutnant weg. Rapportiere.

Der Reutnant reißt die Augen auf.

„Franzose, sagen Sie? Wer sind Sie?“

„Kammerherr außer Diensten von Jinnern, kommandiert zum Weichstraße.“

Die Uhr rausgerissen. „Haben noch achtzehn Minuten Aufenthalt.“

Brüllt über den Vohmweig: „Jehn Mann mit mir!“

Kun los. Streck ab. Der blaue Engelwirt tut das Tor auf. Wir rein in den Hof, in den Hofhof, in den Keller. Sehen keinen Menschen. Der Reutnant knipst seine Lampe an.

„Oma! Die Schweinehund haben den Wohn-damm angebohrt!“

„An Derf kriecht am Boden, einer roßt an uns vorbei. Soldaten hinterher.“

Der Durche am Boden ättert wie Ephenlaub und hampelt hoch von lichtempfindlichen Präparaten, besonderer Fürsorge. Hausfriedensbruch.

Bomben und Dynamit. Hößer voll Dynamit haben unser selbigen Jangens gefunden!

Der Kerl kommt an die Mauer. Ein Deutscher ist es Gott sei Dank nicht, der Herr Chemiker, so'n englisches Lab. Sie haben ihn gleich mitgenommen. Den andern haben wir auch gefunden. Er hatte die Hand für hinter sich gesammelt. Ring unterm Daube am Boden-keller und war selber schon futsch, der Monsieur Schloßentürmer.

Der Spaß hat grade fünfzehn Minuten gedauert. Als der Zug abfuhr, brüllte der Reutnant aus dem Fenster: Nachforschungen... ob in anderen Städten... diese Dunde... Mobil-machung...!

Ich sah bloß noch seine Faust.

„Kinder, da haben sie den Telegraphen spielen lassen! Donnerwetter, Respekt vor den Eisenbahnern! Draußen Zug aus Aug, diese Menschenmassen! Und bei seinem Apparat der We-amte nicht bloß und tippt mit dem Finger tad tad tad! Kriegen wir alles schon...“

„Die verfluchten Bomben- und Spionen-hunde! Keine Kerle, wo? Nichtempfindliche Präparate, ja, ja...“

„Oma, ich sage Ihnen, wir haben mehr Spione im Land, als man abut. Und das ist jetzt meine feste Meinung: der ganze Krieg ist langer Sand vorbereitet von der Bande, die sich unsere Feinde nennen.“

„Kuchbar!“

„Aber Sie, Onkel Jinnern, haben sich um unsere Soldaten, um unsern ganzen Staat verdient gemacht.“

„Denken Sie doch: wenn es gelungen wäre, die Bahnhöfe zu sprengen...!“

„Onkel Jinnern, wieviel Geld und Schrecken haben Sie herbeigeholt!“

„Elena trat beiseit auf ihn zu und zog seine beiden Hände an ihre Brust, wollte sie küssen.“

„Aber, aber...“ wehrte er ab. „Ja ja doch, Kinder, ich bin ja so glücklich, daß meine alten Knochen noch so etwas hergehoben haben.“

„Gerannt bin ich aber auch! Ich war außer Atem, wie ich den Reutnant traf und wie der fix begriff, handelte.“

„Vor so einem jungen Kerl habe ich alles Geld meine Knochen mit Jandern zusammengehauen.“

„Ja, der alte Wismar hat recht und es ist mir wie Sie Siezig: Zum Käffen sind unsere Soldaten!“

„Seine grauen Augen krachten. Stolz stand er vor ihnen.“

„Aber jetzt bitte Kaffe, Sieg-lasice, Oma! Und eins sage ich Euch!“ hielt er auf der Schwelle zum Frühstückszimmer inne. „Sion-tium stricissimum gegen jede Menschenjete.“

Die Kunde von dem Heldentode des alten Kammerherrn siderte aber doch durch. Als er am Abend wieder auf Wache zog, begegnete ihm die Fürstin-Mutter, die nach den Lazaretten hinausfuhr. Sie ließ halten und winkte.

„Jinnern, der Fürst wird glücklich sein über Sie. Einen großen, großen Dienst haben Sie dem Vaterlande erwiesen. Das war ein Groß-treich, wie ihn mancher im Felde nicht fertig bringt.“

„Bisshiel Ehre tun mir Durchlaucht an.“

„Wollen Sie mich nicht ein Stück begleiten, lieber Jinnern?“

„Dasten zu Gnaden, Durchlaucht; der Dienst!“

„Aber ich darf Sie doch hinausfahren, nicht?“

„Sie fahren zusammen hinaus.“

„Wer hätte uns alten Leuten noch einmal so etwas vorangesagt, Baron! Alle Länder um Deutschland herum müßten sich doch seit Jahr und Tag bedrückt haben, und zu vernichten, auszurotten. Was hat ihnen denn nur Deutsch-land angetan? Sind doch alle mit uns ver-schwägert, verbrüder. Ich kann es noch immer nicht fassen...“

Der Kammerherr neben der Fürstin wogte sein Gewehr zwischen den Armen. „Das wird sich alles schon finden, Durchlaucht. Jetzt rechnen wir mal ob mit allen unsern Herren Nach-barn. Hoffentlich reißt gründlich und mit Dauer für die nächsten hundert Jahre.“

„Sobiel weiß ich jetzt gewiß: Nur diesen großen Mut für solch treue und tapfere Menschen ist das heutige Deutschland zu sein geworden. Die Herren Nachbarn sollen merken: wir haben die Hinderische allgemach ausgejagt, wir wollen uns in Europa ein bißchen die Beine vertreten. So ein Riese braucht Platz. Da müssen die Jorerge weichen.“

„Wer doch mittun könnte, mitmarschieren!“

IV.

Elena kam mittags von der Liebesgabenkette zurück und sah Hon von weitem die weiße Keldeschrift an der eideinen Soustür:

1 Tr. 2 Wst. 3 Wom.

Die Soldaten fanden in der Höhe bei Ein-der Reutnant war noch nicht da.

„Gnädige Frau werden mit uns wenig Schererei haben und nicht oft in Quarier gehen; wir haben viel mit den Pferden zu tun. Sind ja lauter gute dicke Bauerngäule, aber sie wollen erst eingetrichtert sein.“

Oben vom Fenster sah sie den Wagenpark der leichten Divisionssolonne bereits im Ziel-garten der Landforstmeisterei aufgeföhren. Sol-daten Ketten singend auf den Wagen herum. Ein Offizier mit einer Kappe unter dem Arm prüfte die Bestände.

Ein friedliches Wandverbild, fern von allem Kriege. Nur das schlichte Feldgarn der Uni-form machte die junge Frau daran: in Frank-reich liegen sie in den Schützengräben. Jäger und Infanteristen, Erhardt und Reinhardt, un-sere Männer und Brüder...“

Ein paar Soldaten winkten zu ihr herauf und zeigten lachend nach dem Hause hin. Sie beugte sich neugierig aus dem Fenster. Unter dem Birkenbaum spielten drei Artilleristen Karten. Goldig leuchteten die reifen Früchte im grünen Gezeige. Elena erriethen sie wie feindliche Augen, das sichere Verderben, das über dem Haupte der Soldaten hing. Erschreckt schloß sie das Fenster.

Abends kam der Reutnant, ein Mann in den Dreißigern, mit ernstem Gesicht. Er war Bri-badegent in Berlin und schenkte der Biederel Erhardt sofort keine ganze Aufmerksamkeit. Als der Kammerherr aber noch hat auf ein Ständchen herauskam, gerieten die beiden Män-ner bald in ein scharfes Debattieren über den Aufmarsch der Heere und die Stärke der Feinde.

„Wir wissen gar nichts, kein Gefreiter und kein Major. Keiner kann sagen, ob wir noch Meß über nach Thorn, nach Biel oder sonst-wohin verladen werden. Wir haben jeder ein-zelne seinen Weis und führen ihn aus, auf den Punkt und die Minute.“

„Es kommt alles von oben her, und die Schei-ner ja auch recht gut zu wissen, was sie vor-haben.“

(Fortsetzung folgt)

Deutsches Erzeugnis!

Stollwerck „Gold“

Schokolade Kakao-Pulver Tafeln - Tafeln - Plättchen 125 - 250 - 500 Gr.-Packe

Wie selten zuvor, wurde der große Nähr- und Kräftigungs-wert von Kakao und Schokolade von unseren Truppen im Felde anerkannt!

Deutsches Erzeugnis!

Badische Briefmarken-sammlung, besonders für Anfänger, bill. abgegeben. 2661 R 1, 14, IV.

Stellen finden

Stadtreisende für Mannheim-Endwighofen Heidelberg. Herren und Damen von Berufsvertretung gesucht...

Lohnbuchhalter

gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen und Angabe des Militärverhältnisses unter Nr. 50138 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Stadtkundiger Ausläufer

Radfahrer, mit nur guten Zeugnissen gesucht 50136 O 4, 3, Laden.

Echtiger Handelslehrer oder Kaufmann

der befähigt ist in Handels-fachern und Stenographie zu unterrichten, gesucht. Angebote mit Zeugnis-abschriften unter Nr. 50163 an die Geschäftsstelle.

Von grosser hiesiger Elektrizitäts-firma gewandte Stenotypistin

per sofort gesucht. Angeb. m. Zeugnis-abschr. an die Geschäftsstelle. 50167

Dienstmädchen

Heilig u. Kinderlieb, per sofort gesucht. 2659 S 1, 2, eine Treppe.

Junge durchaus gesunde hübsche Frau gesucht, die für einige Zeit nach Wien eingehen will...

Ein tücht. kautionsfähiger Mann f. Vertrauensstelle. 2681 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wirtinnen, in Frau od. Mädchen d. längere Zeit in best. Hause gedient, sofort für kleinen Haushalt gesucht. 2685 M 6, 15, a. Stad. recht.

Junges, hiesiges Mädchen

das schon gedient hat, gel. Gr. Generalagent Wiesdenkrist, U 6, 18, 2689

Sofort gesucht: Mehrere tüchtige Schneiderinnen, Quaderweiber, sowie ein besseres Fräulein...

Städtischer Kaufmann

der mit allen Kontorarbeiten vertraut, langjährige Reiskontante besitzt und militärisch ist, sucht Stellung. Eintritt sofort. 2694 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Militärj. Pafer

mit gut. Zeugnissen, sucht Stellung. Angeb. unter Nr. 50144 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kautionsfähige Dame

wünscht Filiale zu übernehmen. Aufschreiben unter Nr. 5040 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tücht. Mädchen mit gut. Zeugnissen sucht Stelle für Haushalt und Mithilfe in einem Laden od. Restaurant für sofort. 2691 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mietgesuche

Gut möbliertes Zimmer mit 2 Betten, Nähe Wasser-turm ist gesucht. 2619

2 möhre leere Zimmer in guter Lage auf 1. Juli zu mieten gesucht. 2628 Adolf Stoll, N 4, 19.

3 Dame, ein. Zimmer, mit gut. Ven. Nähe des Wasser-turms, Aufschreiben u. J. 2630 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht

in schöner Lage, sehr eleg. möbl. Wohn- u. Schlaf-zimmer. Aufschreiben unter Nr. 2635 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein größeres Magazin (Bücherzimmer) sofort oder später gesucht. Aufschreiben u. J. 2641 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wirtschaften

Heidelberg. Die altbekannte Restauration „Zum Rodensteiner“ ist unter günstigen Bedingungen als bald an tüchtige, kapitalstärkige Wirtsleute zu vergeben. 50111 Näheres Brauerei Slaner Karlsruhe-Grünwinkel.

Zu vermieten

B 6, 23 2 möhre leere 2. u. 3. Zimmer zu vermieten. 2623

C 4, 8 auf 1. April an 3. u. 4. Zimmer, für Büro mit Lager geeignet. 8 Zimmer mit Zubeh. 10093

C 4, 18 1 möhre freie Lage, 1 Treppe 5 Zimmer-Wohnung zu vermieten. 4775

D 5, 15 Laden Platz, u. 5 Zimmer-Wohnung, 2 St. zusammen oder geteilt per 1. Juli zu verm. Näh. Dausigen. 4779

Läden

Windelstraße 9 Laden m. Wohnz. im 2. St. Wohnz. u. v. Näh. d. St. 4759

Bücherei

in guter Lage, per sofort oder später zu vermieten. Näh. Hauptstr. 24. Tel. 2007. 4764

Für Meßger

Weg. Einberuf. ein schön. Laden mit Einrichtung u. Wohnung in best. Lage per 1. Juli zu verm. Als Filiale vorzüglich geeignet. Näh. N 2, 17a, 2. Stock 4768

Zu vermieten

mit großen Schaufenstern an sehr guter Lage per 1. Juli zu vermieten. Anstuf bei A. Lang-Schäfer, Innungstr. 3

Kleiner Laden

in nächster Nähe der Allee, als Schokoladen-laden oder Buchhandlung geeignet, zu verm. Angebote unter Nr. 2648 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten

B 6, 23 2 möhre leere 2. u. 3. Zimmer zu verm. Näh. 2 Treppe. 2623

C 4, 8 auf 1. April an 3. u. 4. Zimmer, für Büro mit Lager geeignet. 8 Zimmer mit Zubeh. 10093

C 4, 18 1 möhre freie Lage, 1 Treppe 5 Zimmer-Wohnung zu vermieten. 4775

D 5, 15 Laden Platz, u. 5 Zimmer-Wohnung, 2 St. zusammen oder geteilt per 1. Juli zu verm. Näh. Dausigen. 4779

E 6, 8 3 St. 3 Zimmer und Küche per 1. Mai zu verm. Näheres Näheres. 2645

K 2, 19 5 möhre Par-terrenwohnung 4 Zimmer, Bad u. Man-ell. elektr. Licht, sofort od. spä-ter zu verm. Näh. 2. St. 2626

E 3, 15, Platten 2 Tr. Wohnung od. Bureau 5 Zimmer, Küche u. Zubeh. an v. m. Näh. 1. Laden. 2634

M 3, 5 über 1 Treppe Wohnung m. Balkon, Bad, Mansarde fröhlich an 1. April zu vermieten. Näh. dort. 2. Tr. 110. 2650

S 6, 41 2 Zimmer und Weg. Einberuf. ein schön. Laden mit Einrichtung u. Wohnung in best. Lage per 1. Juli zu verm. Als Filiale vorzüglich geeignet. Näh. N 2, 17a, 2. Stock 4768

Friedrich-Karlstr. 10 6 Zimmer (6 St.) Wohnung, 4. Stock, p. 1. Juli. Näh. Arch. 2647

Jungbühlstraße 33, 2 Zimmer und Küche zu vermieten. 4779

Werberstraße 9 2. St. Eleg. 5 Zim.-Wohnung per 1. Juli evtl. früher zu vermieten. 4779

Große Mergelstr. 3 große, neu hergerichtete 4 Zimmer-Wohnung mit Zubeh. an ruh. Lage auf 1. Mai oder später zu vermieten. Näh. N. St. 2649

Verschaffelstr. 15 4 u. 3 Zimmerwohnung, Bad, Manell., elektr. Licht, modern, per 1. Juli an v. m. Näh. K 2, 19, 2. St. 2637

Möbl. Zimmer

B 5, 1 part. gut möbl. 3 Zimmer u. Schlaf-zimmer zu verm. 2649

B 6, 9 ein. möbl. 3 Zimmer, 2 St. zusammen oder geteilt per 1. Juli zu verm. Näh. Dausigen. 4779

G 2, 6 gut möbliertes 3 Zimmer zu verm. 2649

Antliches Bezirksamt Mannheim. Derkwindungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim.

Abonnementspreis pro Vierteljahr Mk. 1. Anfertigung: Günstigste Kolon.-Seite 30. Preis: 30 Pfennige.

7. Am Dienstag, den 13. April, nachmittags 2.30 Uhr: Die Geschlechter der Zivilisten, 1. u. 2. Klasse, die unangehörigen Landwehrpflichtigen...

8. Sohrgang. Frühjahrs-Kontrollverfammlungen 1915 im Landwehrbezirk Mannheim. Die Mannheimer-Gesellschaft, die Mannheimer-Gesellschaft...

9. Frühjahrs-Kontrollverfammlungen 1915 im Landwehrbezirk Mannheim, Bezirk des Hauptmanns Mannheim für Mannheim-Geb. Die Mannheimer-Gesellschaft...

10. Frühjahrs-Kontrollverfammlungen 1915 im Landwehrbezirk Mannheim, Bezirk des Hauptmanns Mannheim für Mannheim-Geb. Die Mannheimer-Gesellschaft...

